

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.

Deutschlandrundfahrt

Zwischen Elend und Sorge
Zwei Dörfer im Harz, ein Witz

Von Michael Frantzen

Sendung: 21. August 2016, 11.05 Uhr

Ton: Thomas Monnerjahn

Regie: Karena Lütge

Redaktion: Margarete Wohlan

Produktion: Deutschlandradio Kultur 2016

1. Atmo

(Rhythmisches Klacken von Kukkis Erbensuppen-Maschine)

Regie: Kurz frei stehen lassen und dann unter Autor blenden

Autor

Es gab einmal ein Land und einen Witz. Das Land war die DDR. Und der Witz ging so. Frage:

Zitator

Wo ist der Sozialismus zuhause?

Autor

Antwort:

1. O-Ton

(Lena) „Zwischen Elend und Sorge.“ (Karin im Hintergrund: Ja!“)

Zitator

Elend und Sorge – das waren nicht nur real-sozialistische Zustände, sondern auch zwei Käffer im Ober-Harz.

Autor

Die DDR mag untergegangen sein: Elend und Sorge aber gibt es immer noch.

2. O-Ton

(Driemann) „Elend ist schön. Ruhig. Friedvoll. Still.“

Autor

Sorge auch.

3. O-Ton

(Inge lachend) „Ich sage doch: Sorge und Elend grüßt seine Werktätigen.“

Kennmusik

Sprecher vom Dienst:

Zwischen Elend und Sorge

Zwei Dörfer im Harz, ein Witz

Eine Deutschlandrundfahrt von Michael Frantzen

4. O-Ton

(Autor läuft über Kies zu Kukkis Groß-Küche)

(René) „Hallo.

(Autor) Hallo. Ich bin auf der Suche nach Kukki.

(René) Ich bringe sie runter.

(Autor) Super.

(Klacken aus Küche)

(Autor geht ins Kabuff rein)

(Autor) Guten Tag.

(Kukki) Guten Tag.“

Autor

Das ist Jürgen Kurkiewicz, alias Kukki. Kukki hat ein schickes Haus am Hang – und eine nicht ganz so schicke Goldkette am Hals. In Elend - dem 400-Seelen-Nest im Ober-Harz - nennen sie ihn den „Erbsensuppen-Millionär“.

5. O-Ton

(Kukki) „Wir kochen grundsätzlich in Gulasch-Kanonen. 180 Liter sind drinne. Und das steht auffen Gramm fest, was rein kommt: Pfeffer. Salz. Majoran.“

Autor

Plus Erbsen und Kartoffeln: Fertig ist die - laut Kukkis Website - „weltbekannte Spezialität“. Darunter geht es nicht beim Harzer Turbo-Kapitalisten.

6. O-Ton

(Kukki) „Wir haben nur geschlossen Heiligabend. Machen wa ab 14 Uhr zu.“

Autor

Ansonsten aber: Köchelt die Suppe vor sich hin – in Kukkis Großküche.

7. O-Ton

(Kukki) „Am ersten Weihnachtstag, Silvester, Neujahr. Ostern. Pfingsten. Alles. Hier gibt's keinen Ruhetag.“

2. Atmo

(Rhythmisches Klacken von Kukkis Erbsensuppen-Maschine)

Regie: Schon unter Ende des 7. O-Tons blenden, frei stehen lassen und dann unter folgenden Autor blenden und nach Ende des Autors hoch mal hoch und frei

Autor

120.000 Dosen verkauft Kukki pro Jahr. Im In- und Ausland. Der Anfang 70jährige, der Gott und die Welt duzt, strahlt – ehe er sich in seinem Kabuff hinter der Küche zufrieden über den Bauch streicht. Zwar sieht es hier aus, als ob gerade ein mittlerer Tsunami hindurch gefegt wäre, aber Kukki behält den Überblick. Im Leben im Allgemeinen und in seiner Schaltzentrale im speziellen. Einen Computer hat er nicht. Neumodischer Kram. Reich geworden ist er auch so.

2. Atmo (siehe oben)

Autor

Erbsensuppe wie von Müttern in Dosen: Die Idee dazu kam Kukki nach der Wende – in den USA. Er zeigt nach rechts: Das Urlaubs-Foto da: Palm Springs. Anfang der 90er. Links: Seine Frau. Und rechts, der Typ mit dem überdimensionierten Cowboy-Hut: Er selbst. Ein paar Jahre jünger und ein paar Kilo leichter.

8. O-Ton

(Kukki) „Und da bin ich mit der Büchsen-Idee wiedergekommen. Wir haben dann insgesamt 15 Gulasch-Kanonen aufgekauft – aus alten Beständen der NVA.“

Autor

Der Rest ist Geschichte. Kukki rührte sein Süppchen, trat im Fernsehen auf und wurde mit der Zeit eine Harzer Berühmtheit.

9. O-Ton

(Kukki schreit) „Heike?!...Heike?!“

(Heike) Ja!

(Kukki) Wo is noch Suppe drinne? Hier?!

(Heike öffnet Deckel von Gulaschkanone)

(Heike) Heiß!

(Kukki) Watt? Ah: Heiß! Hier! Warte!

(Kukki rührt in Erbsensuppe)

(Kukki) Iss mal erst mal was.

(Kukki schreit) Heike?! Mach mal ne Portion mit Bockwurst.

(Autor) Näh. Lieber ohne.

(Kukki grummelt)

(Autor) Näh. Ohne!

(Kukki) Warum?

(Autor lacht) Weil ich keine Bockwürste esse.

(Kukki vorwurfsvoll) Die schmeckt sehr gut.

(Autor isst Suppe)

Regie: Suppen-Essen kurz frei stehen lassen und dann unter Autor blenden

Autor

Erbensuppe ohne Bockwurst – Kukki schüttelt fassungslos den Kopf. Und dann noch Widerworte: Unglaublich. Normalerweise hört doch alles auf sein Kommando. Das war schon zu DDR-Zeiten so.

10. O-Ton

(Kukki) „Ich war 25 Jahre bei der Grenztruppe gewesen. War Major gewesen. Und habe die letzten zehn Jahre nur noch Musik gemacht. War Kultur-Offizier, hatte ne Band.“

Autor

Mit „Galaxis“, seiner Combo, tingelte Kukki als singender Offizier durch die Kasernen der Grenztruppen. Links, auf der anderen Seite der innerdeutschen Grenze, saß der Klassenfeind. Rechts, im sozialistischen Elend, zuweilen hoher Besuch im Publikum. Erich Mielke, der Stasi-Chef, lauschte seinen Klängen genau wie Geheimdienstler Markus Wolf.

11. O-Ton

(Kukki) „Wir waren beste Freunde. (Kukki grunzt). Nachts saßen wa bis zwei, drei Uhr oben inne Bar. Hier im Harzhaus drüben hat er immer gefeiert. Da hab ich drei, vier Mal gespielt, ja?! Also ich muss den Mann schätzen. Dann kriegte ich ne Prämie von 600 Ostmark. Das war frisch gedrucktes Geld.“ (lacht)

Autor

Frohlockt der Mann, der überall und zu allen Zeiten zurechtgekommen ist. Dass Mielke und Wolf Menschen auf dem Gewissen haben – Kukki hat das nie interessiert. Hauptsache prominent – so wie Karl-Eduard von Schnitzler. Mit dem Moderator vom „Schwarzen Kanal“ hatte er auch zu tun, Ende der 70er, als der Hardcore-Sozialist im Ober-Harz auftauchte, um einen Film zu drehen. Über die paradiesischen Zustände im Arbeiter- und Bauernstaat.

3. Atmo

(Ausschnitt aus Schnitzlers Film)

Regie: Frei stehen lassen und dann unter Autor blenden

Autor

Das da gerade war Kukki. Samt seiner Band. Schwieriger Typ – der von Schnitzler. Erinnert sich der Klein-Unternehmer, der millionenschwere. Mit Humor hatte es der Mann vom Schwarzen Kanal nicht so. Erst recht nicht, wenn er auf Kosten der DDR ging. Kukki und von Schnitzler wurden keine Freunde. Weil: Wenn Kukki etwas kann – außer flott Musik machen und Erbsensuppe: Dann Witze reißen. War schon zu DDR-Zeiten so. Sein Klassiker damals – natürlich hat er den noch auf Lager. Also: Frage: „Wo ist der Sozialismus zu Hause?“ Antwort: „Zwischen Elend und Sorge.“ Dazu muss man wissen: Sorge ist der Nachbarort von Elend. Kukki kann sich darüber heute noch halb kaputt lachen; wie er auf der Bühne einen Witz nach dem anderen riss.

12. O-Ton

(Kukki) „Politische Witze. Militärische Witze. Schlechte Witze. Als Beispiel: Der Lehrer erklärt das Emblem der DDR. Der Hammer: Is de Arbeiterklasse. Die Sichel: Is die Bauernschaft. Und der Zirkel ist die schaffende Intelligenz. Da ruft klein Fritzchen hinten her: Herr Lehrer! Mein Vater is nich dabei. (Kukki mit verstellter Stimme) Was is denn dein Vater? Der is Parteisekretär. (Kukki mit verstellter Stimme) Den haben wa auch. Das is die Niete im Zirkel. (lacht)

Autor

Passiert ist Kukki all die Jahre nichts. Nicht wirklich: Er hatte zwar kurz mal Auftrittsverbot. Aber das war schnell gegessen, nachdem er seine Verbindungen hatte spielen lassen. Kukki kannte immer schon die richtigen Leute.

13. O-Ton

(Kukki) „Ich war Parteimitglied.“

14. O-Ton

(René) „Hatten nen gutes Leben.“

Autor

Tönt es vom anderen Ende der Küche.

15. O-Ton

(René) „Wenn wa Ketchup brauchten zum Beispiel für die Nudelsuppe...(lacht)...für die Nudeln: Rote Sauce. War alles kein Thema. Der hat da Beziehungen gehabt.“

Autor

Die richtigen Beziehungen: Das muss man René nicht zwei Mal sagen. Kukkis Junior ist so ziemlich das Gegenteil von seinem Vater: Schlank, zurückhaltend, ein leiser Typ. Eigentlich wollte er Mathematiker werden. Doch das Studium war nichts für ihn: Zu trocken. Dann lieber Kellnern. Erst oben auf dem Brocken, dem höchsten Gipfel des Harzes, beim Brockenwirt. Später dann in Elend, in der Waldschänke. Eine Knochenarbeit. Irgendwann hatte René genug; heuerte er im väterlichen Betrieb an.

16. O-Ton

(René lacht) „Das ging mal zwischendurch ganz schön hart her. Aber mittlerweile hat man sich drauf eingestellt. Man kennt sich. Und ja: Musste zurückstecken. Mittlerweile geh ich strategisch vor.“ (lacht)

Autor

Der Stellvertreter des Erbsensuppen-Königs: Er hat sich im Elend eingerichtet.

17. O-Ton

(René) „In Elend is es total nett. Was ich gar nich kenn in Elend sind Schlägereien untereinander: So zu Dorffesten zum Beispiel. So was kennt man nich.“

Autor

Guten Hunger umso mehr.

18. O-Ton

(Autor isst Suppe)

(René) „Keine Bockwurst?! Bockwurst gehört dazu. Also...“

(Autor) Ja, ja. Erzähl's nicht deinem Vater, aber: Ich bin Vegetarier.

(René) Ach so. (lacht) Das ist das, was die Suppe eigentlich ausmacht.

(Autor) Ja. Ich weiß.

(René) Aber na gut. (lacht)

Autor

René springt auf. Draußen mag das Thermometer zwar die 30-Grad-Marke knacken, doch die Räder stehen niemals still – in Kukkis Erbsensuppen-Imperium. Der Junior fängt an, die Erbsensuppen-Dosen zu stapeln. Der Fisch kommt oben drauf – und dann schnell alles zum Ausgang. Dort wartet schon: Der Senior.

19. O-Ton

(Autor läuft zu Kukkis Auto, macht Autotür auf)

Kukki) „Satt geworden?!“

(Autor) Ja.

(Kukki) Na, dann is gut. Jetzt fahren wa B 27. Kann ich losfahren, näh?! Jut.

(Kukki startet Motor, Piepen, fährt los, weiter Piepen)

Regie: Schon unter Ende des vorherigen Autors blenden, frei und bei zweiten Piepen
Rest des O-Tons unter Autor blenden

Autor

Ein paar Mal am Tag fährt Kukki mit seinem Geländewagen zu seinen zwei
Feldküchen. Auch sie: wahre Goldgruben.

20. O-Ton

(Kukki) „Fisch hab ich mit. Ja, nehmen wa erst Mal raus. (Klacken)

(Autor steigt aus Auto), läuft zum Verkaufsstand)

(Langer) Hallo! Was kann ich für sie tun?

(Kunde) Ne Erbsensuppe bitte.“

Autor

Hendrik Langer – einer von Kukkis Verkäufern - kennt es nicht anders. Von morgens
bis abends: nur Erbsensuppe. Drei Euro die Portion, mit Bockwurst vier.

21. O-Ton

(Langer) „Die kommen immer wieder. Und wollen. Und wollen. Und wollen. Ich hatte
gerade jemand, der hat gesagt, er könne die ganze Kanone aufessen.“

4. Atmo

(Kukki zählt Geld) „21. 22. (Scheine knistern) 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. Na bitte.“

Regie: Schon unter Ende vom 21. O-Ton blenden, frei, unter Autor blenden und bei
„Na bitte“ noch mal hoch

Autor

Der Rubel – er rollt. Beziehungsweise knistert. In Kukkis Welt. Hingebungsvoll
sortiert der Erbsenzähler die Fünfzig-Euro-Scheine. Jenseits der siebzig ist er jetzt.
Aber kürzer treten, das Zepter abgeben an den Junior: Das bringt der ungekrönte
König Elends einfach nicht übers Herz.

1. Musik

Interpret: Rio Raiser

Titel: König von Deutschland

22. O-Ton

(Lena) „Guten Tag.

(Autor) Guten Tag.

(Karin) Tach. Tach.“

Autor

Das sind Lena und Karin. Lena Hahn und Karin Fuchs. Aus Elend.

22. O-Ton

(Karin) „Wir sind Zwillinge.

(Lena aus Hintergrund) Wir sind Zwillinge.

(Karin) Ja.“ (lacht)

Autor

Als solche sind die zwei rüstigen Damen mit dem sonnigen Gemüt und Mut zu kräftigen Farben heute in die Waldmühle gekommen, das alte Traditions-Hotel am Ortseingang. Lena hat hier früher gekellnert. Über dreißig Jahre lang. Das ist nicht spurlos vorüber gegangen – an Lena. Und ihrer Lebensphilosophie.

24. O-Ton

(Lena) „Hält draußen dich Sorge und Kummer gebunden, komm nach Elend im Harz: Hier wirst du jesunden.“

Autor

Lena zupft an ihrer nicht ganz atmungsaktiven Bluse. Hach ja! Die guten, alten Zeiten. Von wegen: Immer nur Elend und Sorge – in Elend, dem Harz-Dörfchen. Stimmt gar nicht. Schön war es damals, trotz der nahen Mauer und dem ganzen Militär.

25. O-Ton

(Lena) „Da war ja die ganze Zeit das Sperrgebiet hier. Da war mehr los als heute. Im Sperrgebiet. Wir hatten die Häuser voll. Wir hatten mehr Urlauber wie Einwohner im Ort. Da war jeden Tag was los hier. Veranstaltungen. Wanderungen. Konzerte. Tanzabende.“

Autor

Das war einmal. Mit der Wende kam zwar die Freiheit, aber auch das Elend. Nach Elend. Findet Lena. Haben ja nicht alle den großen Reibach gemacht – wie Kukki, der Erbsensuppen-König. Läden machten dicht, Hotels, Restaurants. Kein Bedarf mehr. Fast hätte es auch noch das Waldbad erwischt.

26. O-Ton

(Lena) „Haben wa nen Verein gegründet. Und müssen wa alle mitarbeiten, dass das erhalten bleibt. Sonst wär's nämlich zu. Haben kein Geld. Das wäre ne Sünde, wenn se das zumachen würden. Son schönes Waldfreibad gibt's nirgends hier.“

Autor

Zumindest nicht zwischen Elend und Sorge.

27. O-Ton

(Lena) „Jaaa. Jetzt gehen wa zur Kirche. Aber wir wollten ihnen doch noch nen paar Bilder zeigen.

(Karin) Mit de Hexen und dem ganzen Kram, was wir hier schon gemacht haben.

(Lena blättert) Hier! Hexen! Was denken se, wie viele Hexen wir waren. Was denken se, was hier los war.“

Autor

Früher, zur Walpurgisnacht. Lena schaut zu Karin rüber. Hat alles nachgelassen. Die Hexen von Elend – sie sind in die Jahre gekommen. Und die Jüngeren?! Hocken vor dem Computer – beim *Chat* - wenn sie nicht längst schon über alle Berge sind.

5. Atmo

(Lena) „Ja. Ja.

(Karin) So.

(Lena) Da gehen wa jetzt hin.

(stehen auf, laufen zum Ausgang und gehen raus)

(Karin) Es sieht nach Regen aus.“

(Laufen, Rauschen von Bäumen)

Regie: Letzte Laufgeräusche noch kurz frei und dann unter Autor blenden

Autor

Da ist es also: Das Wahrzeichen von Elend: Die weiße Holzkirche im neugotischen Stil. Lena und Karin strahlen um die Wette. Ist das nicht schön?! Und idyllisch?! Ist es. Mitten auf einer sattgrünen Wiese steht das kleine Gotteshaus. Eingerahmt von einer knorrigen Eiche, die ihre sechshundert Jahre auf dem Buckel hat. Und der wildromantischen Kalten Bode – dem Bach, der vor sich hin gluckert.

28. O-Ton

(Lena läuft zur Kirche, macht auf, geht rein) „Tja. Och! Hier brennt das Licht. Also oft wenn ich hier komm, brennt das Licht. (geht zum Lichtschalter) Ich weiß nich, wer das immer nicht ausmacht. (Dielen knarren)

Regie: Knarren der Dielen unter Autor blenden

Autor

Muss jemand aus dem Verein gewesen sein. Mutmaßt Lena. Der Pfarrer kommt nicht in Frage. Weil: Es gibt keinen mehr. Deshalb schauen ja auch die Zwillinge nach dem Rechten. Als kleine Mädchen sind sie nach Elend gekommen, zusammen mit ihrer Mutter. Vertriebene. Aus dem Sudetenland. Der Vater im Krieg gefallen. Im Ober-Harz wurden sie heimisch. Heirateten. Arbeiteten. Bekamen Kinder. Weg wollten sie nie.

29. O-Ton

(Karin) „Es war eigentlich ganz gut.“

(Lena) Doch.

(Karin) Das war...

(Lena brummelt vor sich hin)

(Karin) Find ich auch. Zwischen Elend und Sorge.“

2. Musik

Interpret: Sandow

Titel: Born in the GDR

6. Atmo

(Bahn-Ansage) „Aktuelle Uhrzeit: 11 Uhr 45. Linie HSB. Fährt jetzt ab.“

(Dampflok kommt rumpelnd angefahren. Hält an. Pfeifen der Lok)

Regie: Frei stehen lassen und nach Pfeifen Rest der Atmo unter Autor blenden

Autor

Genug des Elends. Deshalb: Rein in die Dampflok – der Harzer Schmalspur-Bahn.

Und ab Richtung Sorge.

7. Atmo

(Autor steigt ins Führerhaus der Dampflok)

(Autor) Guten Tag, die Herren.

(Schüler und Schmidt) Guten Tag.

(Autor) Oh. Hier ist ja zumindest mollig warm.

(Schüler) Geht heute. Gestern war noch schlimmer.

(Schmidt) Gehen se mal wech!

(Autor) Ja. Ja.

(Durchsage per Funkgerät)

(Schmidt fängt an Kohle in Ofen zu schüppen)

(Zug setzt sich in Bewegung)

Regie: Frei stehen lassen und nach Kohleschüppen Rest der Atmo unter Autor blenden

Autor

Hart, aber herzlich: So lautet das Motto von Lokführer Dietmar Schüler und Heizer Christian Schmidt. Schüler, der ungefähr so aussieht, wie man sich immer schon den Lokführer einer alten Dampflok vorgestellt hat, wischt sich den Schweiß von der Stirn. Der Mann trägt schwarz: Schwarze Hose, schwarzes Hemd, schwarz auch das Gesicht. Vom Ruß. Draußen fliegen Fichten und Buchen und was-der-Wald-sonst-noch-hergibt an einem vorbei, drinnen, bei gefühlt 40 Grad, drosselt der Lokführer langsam die Geschwindigkeit. Ende nächsten Jahres wird er 63 – sprich: Kann er in Rente gehen. Eigentlich. Doch Schüler will nicht. Wegen des Geldes. Deshalb wird er wohl noch zwei Jahre dran hängen – und das tun, was er all die Jahre getan hat: Seinen Job. Nüchtern. Ohne große Worte und Illusionen.

30. O-Ton

(Schüler) „Man stellt sich das vielleicht alles son bisschen anders vor, wenn man anfängt. Die Romantik – die vermisst man dann. (lacht)

Autor

Zwischen Elend und Sorge.

8. Atmo

(Lok zischt)

(Autor steigt aus) „Hoppla!“

(Zischen und Wasserdampf)

Regie: Frei stehen lassen und Zischen und Wasserdampf unter nächsten O-Ton blenden

31. O-Ton

(Inge) „Ach du liebes Bisschen.“

Autor

Das ist Inge.

32. O-Ton

(Inge) „Inge Winkel. Ich bin die Orts-Bürgermeisterin und die Vorsitzende vom Grenzmuseums-Verein.“

Autor

Von Sorge. Rund achtzig Einwohner leben hier noch, vor der Wende waren es mehr als drei Mal so viel.

33. O-Ton

(Inge) „Nun wurschteln wir so vor uns hin und versuchen dem Ort noch im guten Ruf zu halten. Und es is ja auch immer so: Wenn ich Besucher hier habe, dann sagen die: Ah! Sorge. Das is aber auch nen trauriger Name. Da sage ich: Na, so traurig is der gar nich. Denn Sorge kommt ja von Zorge und heißt: Grenze beziehungsweise eingegrenzt.“

Autor

Eingegrenzt war Sorge häufiger: Ganz früher verlief hier die Grenze zwischen Preußen und dem Herzogtum Braunschweig, nach dem Zweiten Weltkrieg die zwischen den beiden deutschen Staaten. Inge rattert die Eckdaten ihres Heimatortes nur so runter. Fakten, Fakten, Fakten. Das hat sie drauf. Die Frau mit dem blond gefärbten Haar und der zitronengelben Bluse sorgt sich. Von morgens bis abends. Um Sorge.

34. O-Ton

(Inge) „Ich muss so sagen: 2001 hab ich als Bürgermeisterin angefangen. Und dann habe ich gesagt: Ja?! Was kannste in Sorge verkaufen? Natur pur und de Grenze – mehr haben wa...(lacht)...leider nich.“

Autor

Sorge und die Grenze: Auch ein Thema für sich. Bis 89 war hier Sperrgebiet. Zutritt: Nur mit Sondergenehmigung.

35. O-Ton

(Inge) „Von wegen: Hier konnte nich jemand einfach mal so her. Näh, so ging das nich. Also es musste jeder ne Aufgabe haben. Polizeihelfer. Grenzhelfer. FDJ-Helfer. Und da fragen mich die jungen Leute immer: Was haben sie als Frau jemacht? Ich sage: DFD. Deutscher Frauenbund Dürstatt. Häkelgruppe der Partei. Da wollen se sich immer totlachen. Sag ich: Es war alles politisch unterlegt.“

Autor

Im Sorgental.

36. O-Ton

(Inge) „Aber, na gut: Man gewöhnt sich denn an alles. Weil: Junge Leute immer zu mir sagen: Näh, Frau Winkel, das hätten wa nich mitgemacht (erregte Stimme) So einjesperrt. Sag ich: Jungs, das könnt ihr euch gar nich vorstellen. Das war einfach so.“

Autor

Inge verzieht im Grenz-Museum des alten Bahnhofsgebäudes das Gesicht. Jetzt kommt doch bestimmt wieder die Nummer mit dem: Wo ist der Sozialismus zuhause?! Fand sie damals schon nicht witzig.

37. O-Ton

(Inge) „Ich mein, wir haben jehusst, dass alles nich in Ordnung war. Aber: Schnauze halten – das war eben die Devise.“ (verschwörerisch gesprochen)

Autor

In Sorge hatten die Grenztruppen das Sagen. 120 Soldaten waren hier stationiert, darunter 30 Offiziere. Ein paar Uniformen hängen noch im Museum, neben Siegeln, Ferngläsern und kitschigen Ziertellern, die von der unerschütterlichen Solidarität der Grenzsoldaten zum sozialistischen Vaterland künden.

38. O-Ton

(Inge) „Alles, was die brauchten, das haben se auch jekriegt. Dafür war eben alles da. Und da...(läuft weg)...sieht man mal, was ein Kilometer Grenze jekostet hat. 50.000. Also, das is unwahrscheinlich. Für die Grenze hat man eben alles jemacht. Für unsere Sicherheit. Weil manchmal junge Leute fragen: Na, Frau Winkel: Wer hat wen vor was geschützt? Da sach ich: Das is ne jute Frage. Eigentlich haben wa uns vor uns selber jeschützt.“

Autor

Sechs Republik-Flüchtlinge sind im Grenzabschnitt von Sorge ermordet, etliche weitere angeschossen worden. Letztens erst ist ein älterer Herr bei Inge vorbeigekommen. Wollte sich mal das Museum anschauen. Meinte er. Aber gerne - Inge. Und: Was ihn denn so hertreibe? Darauf er: Er wolle endlich seinen Frieden schließen mit dem düstersten Kapitel seines Lebens. Da musste Inge erst einmal schlucken – ehe sie sich seine Geschichte anhörte. Wie er sich als junger Mann freiwillig bei den Grenztruppen meldete – zum Dienst an der innerdeutschen Grenze; und das Schicksal seinen Lauf nahm.

39. O-Ton

(Inge) „Hat schon damals jehusst: Ich will über de Grenze. Ich lass mich anne Grenze einteilen. Und der hat jedacht: Dichter komm ich anne Grenze nicht mehr ran. Dann hau ich ab. Das war so...was hat er so gesagt?...in 68 oder so. Na ja, dann hat er die Sache beobachtet. Da hat er jedacht: Da is Wachwechsel. Wenn ich da rüber komme, bin ich im Niemandsland und da können se nich mehr schießen. So

war das aber nich. Er is rüberjekommen. Alarm jelöst. Und haben trotzdem auf ihn jeschossen.“

Autor

Seine Kameraden. Jahrelang saß der Mann danach im Gefängnis in Berlin-Hohenschönhausen, ehe er von der Bundesrepublik frei gekauft wurde. Inge schüttelt ihren blonden Schopf. Schlimm das Ganze. Die Sache mit dem *kleinen Johannes* auch. Der tauchte plötzlich nach der Wende in Sorge auf. Gleich mit Anwälten. Von *drüben*, aus der *BRD*. Seinen Eltern hatte bis 45 die Eisenhütte gehört. Und die wollte er zurückhaben. Plus 40 Hektar Wald, das alte Gasthaus Sorgenfrei, die 15 Häuser in der Bodetal-Straße. 15 Häuser – das ist das halbe Dorf.

40. O-Ton

(Inge) „Er meinte zwar, er wollte nur Gutes tun. Und meinte auch, als er wieder kam: Na ja, so ungefähr, alle müssten jetzt Bücklinge machen. Da war die Bevölkerung stinksauer. Und die haben gar nicht mit ihm verhandelt. Da hat er nur noch mit mir gesprochen. Das war schon schwierig.“

Autor

Der *kleine Johannes* und seine Anwälte siegten. Vor Gericht bekam er seine Häuser zurück; den Wald; die Wiesen. Seinen Frieden fand er nicht. 2008 starb er als gebrochener Mann. Ein einziges Fachwerkhaus hatte er in der Bodetal-Straße renovieren lassen. Der Rest verfiel. Halb Sorge: Zog weg. Kaputte Dächer, zugenagelte Fenster: Inge wird immer noch ganz anders, wenn sie durch die Bodetal-Straße läuft. Aber wird schon – macht sich die Kümmerin von Sorge Mut. Schließlich steht sie ja nicht allein auf weiter Flur.

41. O-Ton

(Scholz) „Hallo.

(Inge) Ach. Junger Mann.

(Scholz) Ich komm heut nur zufällig vorbei.

(Inge) Ich wollt scho sagen: Haben wa Mittwoch?! Ich war jetzt schon in Schwulitäten.

(Scholz) Ich bin erst morgen wieder dran.

(Inge) Er: Kollege. Der das hier betreut. Was macht denn dein Auge?

(Scholz) Das Auge is gar nich so schlimm.“

Autor

Das von Ulrich Scholz. Der gelernte Maler und Lackierer hat nicht nur ein entzündetes Auge, sondern auch einen fulminanten Schnäuzer, an dem König Ludwig von Bayern seine helle Freude gehabt hätte. Staunen die Besucher im Grenz-Museum immer. Über seinen Humor auch.

42. O-Ton

(Scholz) „Sooorge! Ja. Natürlich. Sorge und Elend...ich muss ja auch jetzt so meine Witze machen. Die Einwohnerzahl in beiden Orten is rückläufig. Also kann man zufrieden feststellen: Immer weniger Leute leben in Sorge und Elend.“ (lacht)

Autor

Inge rollt die Augen. Den kannte sie schon. Deshalb: Nichts für ungut und bloß weg.

43. O-Ton

(Inge) Kommen se rein!

(Inge startet Motor, Klicken)

(Inge) Wir fahren jetzt ins Freiland-Museum. Bis richtig hoch, wo die Original-Grenze steht.“

(Fahrgeräusch)

Regie: Fahrgeräusch unter Autor blenden

Autor

Die Inner-deutsche; die ehemalige.

44. O-Ton

(Auto ruckelt)

(Inge) „So. Und hier sind wir praktisch an der zweiten Grenze, dem Grenzsignal-Zaun. Der also praktisch nach dem Abbau der Minen davor jebaut wurde.

(Motor geht aus)

(Inge) Wir können ja mal aussteigen.

(Klacken von Tür, Inge und Autor steigen aus)

(laufen am Zaun entlang)

(Inge aufgebracht) Ihren Abfall hier entsorgt!

(Rascheln von Tüte)

(Autor) Oh. Kirschen!

(Inge) Hat nich mehr jeschmeckt, haben se's annen Zaun jehangen.

(Vogel-Gezwitscher)

Regie: Gezwitscher langsam ausblenden

3. Musik

Interpret: Tina Turner

Titel: Proud Mary

45. O-Ton

(Dielen des Hotels Sorgenfrei knarzen, Unterhaltung von weitem, Nadine kommt näher)

(Nadine) „Hallo.

(Autor) Guten Tag.

(Nadine) Guten Tag.

(Autor) Ich bin der Mann von der Journaille.

(Nadine) Kenn ich ja. Ja, ja. Geb immer Interviews. Sind Sie vom Radio?

(Autor) Ja, ich bin vom Radio. Vom Deutschlandradio.

(Nadine) Deutschlandradio?! Können Sie eigentlich meine Lieder im Radio spielen?“

(lacht länger)

(Autor) Ja, können wir gucken.

9. Atmo

(Youtube-Clip von Nadines Song: „Internet (find ich geil))

Regie: Kurz frei stehen lassen und dann unter Autor blenden

Autor

So! Das muss reichen. Ein *Promi* in Sorge: Wer hätte das gedacht. Nadine Cevik lächelt ihr schönstes Zahnpasta-Lächeln. Ist aber so.

46. O-Ton

(Nadine) „Es is cool, weil hier erkennt mich halt keiner. Nicht so viele. Wenn ich jetzt inne Großstadt gehe, so wie Hannover: Dann muss ich direkt Autogramme verteilen. Und das nervt mich manchmal son bisschen.“

Autor

Miss Unna der Jahre 2010, 11 und 12 zieht an ihrer Zigarette. Bekannt geworden ist die Psychologie-Studentin durch die RTL-Show „Das Supertalent.“ Zwar hat Ober-Juror Dieter Bohlen sie zur Schnecke gemacht und sich mehr mit ihrer Cellulite beschäftigt als mit ihrem Gesangs-Talent, doch das hat Nadine nicht davon abgehalten, sich ein Tattoo mit dem Logo der Sendung machen zu lassen. Direkt über der rechten Brust – da war noch Platz frei. Nadine steht auf Tattoos. Aufs Tanzen auch.

47. O-Ton

(Nadine) „An der Stange tanzen. Weil: Wir haben hier auch ne Stange. Die wurd extra für mich eingebaut, weil ich damals Pole-Dancerin war. Deswegen is hier ne Stange.“ (lacht)

Autor

Im Hotel Sorgenfrei.

48. O-Ton

(Hans) „Das is de Abenteuer- und Erlebnis-Heim. Einfache Standard. Aber mit ne lockere Atmosphäre.“

Autor

Weiß Nadines Verlobter zu berichten, Hotelbesitzer Hans Dorrestijn. Der Niederländer ist zwar kein Supertalent: Tattoos hat aber auch er. Er krempelt seinen rechten Ärmel hoch. „Mu Thai“ – steht da auf Thailändisch. Das bedeutet Thai-Boxen. Hat er früher intensiv betrieben; bevor er nach Sorge kam und seine Sorgen begannen.

49. O-Ton

(Hans) „Hotel is eigentlich immer son bisschen Hobbyprojekt gewesen. Weil: Ich verdiene mein Geld mit Immobilien.“

Autor

2011 hat der Endvierziger das „Sorgenfrei“ gekauft.

50. O-Ton

(Hans läuft durch Hotel) „Empfang! Ich hab hier echt viel Geld reingestopfen. Das komplette Hotel war komplett leer. Und nich mehr in so gute Zustand. Wir haben es wieder in alte DDR-Flair-Zustand hergestellt. Auch von alle Einrichtung-Gegenstände. Die haben wir alles gesammelt. De Bar kommt zum Beispiel aus eine leere Bar in Quedlingburg. Is ne alte DDR-Bar.“

Autor

Hans strahlt. Was haben sie hier nicht schon für Feste gefeiert. Besonders als RTL2 da war. „Frauentausch“. Seine Nadine zog für ein paar Wochen nach Kleve. Und er konnte sich mit der Kandidatin vom Niederrhein vergnügen.

51. O-Ton

(Hans) „Volle Gaudi. Das war lustig. Eine junge Dame aus Kleve. Sa...Sabina?! Sabine? Das war ein Monster von ein Meter achtzig, bei 95 Kilo mit drei Zähne. Und die hatte vorher gesagt: Sie konnte sich nich vorstellen zusammen leben mit Schwulen und Ausländern. Ja, mein Hausmeister is stockschul. (lacht) Ich bin selber aus Holland und waren noch fünf Syrer im Haus.“

Autor

Nadine dagegen drehte im Scheinwerferlicht richtig auf: Pole-Dancing, Singen, Tanzen: Sieg auf ganzer Linie. Die *Miss* bekam ihren Preis: Eine Reise nach Thailand. Und Hans: Kostenlose Publicity. Haben sie natürlich groß gefeiert. Wie vor

ein paar Tagen den Geburtstag von Hans Bruder - im Saal mit den Girlanden an der Decke und den Skateboards auf dem Parkett.

52. O-Ton

(Hans) „Mein Bruder – der tut gerne skaten.“

(Autor) Hier?!

(Hans) Ja. Warum nicht.

(Autor und Hans lachen)

(Nadine) Genug Platz da!

(Nadine und Autor lachen)

(Hans läuft weiter) Und hier haben wir unsere Küche.

(Nadine) Die haben sich da so arabische Schrift hingemalt.

(Hans) Wir haben in Hochbetrieb 220 Flüchtlinge gehabt. Wir hatten eine marokkanische Küchenchefin. Aus de Niederlande. Die arabisch gekocht hat.“

Autor

Die Küchenchefin ist längst weg, die syrischen Flüchtlinge auch. Das Sorgenfrei: Es hat ihnen kein Glück gebracht, sondern Sorgen bereitet. Der sonst so muntere Niederländer verzieht das Gesicht. Alles wegen des blöden Cannabis. Ende Oktober letzten Jahres stand plötzlich die Polizei vor der Tür. Razzia! Die Beamten wurden schnell fündig: In einem abgetrennten Teil des Hotels entdeckten sie eine Hanf-Plantage. Cannabis bis unter die Decke, rund 700 Pflanzen. „Ich habe nichts davon gewusst“ – sagt Hans. „Selten so einen Humbug gehört“ - die Staatsanwaltschaft. Und die Flüchtlinge?! Sie hatten mit der illegalen Rauschgift-Plantage zwar nichts zu tun: Das Hotel mussten sie aber trotzdem verlassen – und damit auch Sorge.

53. O-Ton

(Hans) „Es hat negative Publizität gegeben. Das is für mich ein Drama gewesen, für die Syrer ein Drama gewesen, weil die weg mussten. Ja, da hat man mit zu kämpfen.“

Autor

Seit die syrischen Flüchtlinge weg sind, ist es ruhig geworden im Sorgenfrei. Schlecht für Hans, der nun sehen muss, wie er über die Runden kommt. Gut für den Ort – finden viele Sorger.

54. O-Ton

(Nadine zieht an Zigarette, pustet aus) „Die sind hier auch ziemlich stur, muss ich sagen. Zum Beispiel: Es is selten, dass ich hier mal joggen gehe. Aber wenn ich dann mal joggen geh, dann grüßt dich auch keiner.“

(Hans) Ja, is ganz komisch. Ich komm hier schon ne paar Jahre und dann fährt man oder läuft man durch das Wald und da sieht man jemand. Und dann laufen die...(grummelt)...laufen die...(lacht)...vorbei.“ (lacht)

Autor

Es ist spät geworden. Nadine macht ihre Zigarette aus. Sie muss wieder hoch – in ihr improvisiertes Aufnahmestudio, an ihrem neuen Song feilen. Auf dass Dieter Bohlen irgendwann doch einmal Erbarmen mit ihr hat. Noch etwas tun will auch Hans.

10. Atmo

(Nadine von weitem) „Ach, Hansi.

(Hans) Jaaa!

(Hans geht in sein Büro, macht Computer an)

Regie: Frei stehen lassen und beim Reingehen ins Büro Rest der Atmo unter Autor blenden

Autor

Hans lässt sich im Büro auf seinen abgewetzten Schreibtischstuhl fallen. Soll einer schlau werden aus den Sorgen. Er schaut auf das Foto seiner zwei Kinder, die bei seiner Ex in Amsterdam wohnen. Sein Gesicht hellt sich auf. Das Foto daneben – meint er stolz – das ist Bill Clinton. Den ehemaligen US-Präsidenten hat Hans während einer Lesereise durch die Niederlande herumgefahren, als er noch seinen Chauffeurdienst in Amsterdam hatte. Das waren noch Zeiten. Alles vorbei. Statt eines Clinton wartet jetzt Papierkram auf ihn; offene Rechnungen; und, wenn ihm alles zu viel wird: Sein Lieblings-Video:

11. Atmo

(Hans) „Die haben syrische Studenten gemacht. „Entkommen.“

(Video fängt leise an, dramatische arabisch-klingende Musik)

Regie: Musik noch kurz frei und dann unter Autor blenden

Autor

Hans schließt die Augen. Das Video haben die Syrer extra für ihn gedreht. Als Dankeschön – für ihren *Hans im Glück*.

55. O-Ton

(Hans) „Wir hätten vor, das Vorzeige-Haus zu werden. (Musik) Und da waren wir eigentlich auf dem Weg hin. (Musik) Und ja. Leider...“ (Musik)

Regie: Musik am Ende langsam wegblenden (oder als 4. Musik ausspielen)

4. Musik

Interpret: David Bowie

Titel: Heroes

12. Atmo

(Zug fährt ab, Rattern)

Regie: Rattern noch kurz frei stehen lassen und Rest unter Autor blenden

Autor

Zurück von Sorge nach Elend. Und damit zu Karl-Heinz Brumme, dem Ortschronisten.

13. Atmo

(Brumme blättert in Chronik)

Regie: Frei stehen lassen und dann unter O-Ton blenden

56. O-Ton

(Brumme) „Der eigentliche Anstoß war die Chronik von Sorge. Die war gerade nen Jahr vorher fertig geworden, so ungefähr. Da dachte ich: Nah! Wenn das kleine Sorge ne Chronik hat!

Autor

Dann muss das große Elend erst recht eine haben. Also doch: Konkurrenz zwischen Elend und Sorge. Brumme jedenfalls ließ nicht locker – bis der dicke Wälzer über das Leben im Elend fertig war. Schön ist sie geworden – die Chronik. Edles Papier, ansprechendes Layout, mit vielen Fotos – auch von früher.

57. O-Ton

(Brumme) „Muss ich mal gucken, ob ich das auf Anhieb finde...(blättert) Das is nen altes Foto von 1920. Ja. (blättert) Hab ich alles alleine gemacht. Da hab ich fünf, sechs Jahre dran gesessen. Die ersten zwei Jahre jeden Tach in irgendeinem Archiv. In Magdeburg. Das meiste aber in Clausthal-Zellerfeld. Das Bergmanns-Archiv.“

Autor

Bergbau wurde hier auch mal betrieben – aber das ist lange her. Brumme schnauft leise in seinem Wintergarten am Hang. Weiter oben, hinterm Gartenzaun, fängt die „Wildnis“ an, wie er das nennt. Der Wald. Bis zum Brocken kann man wandern. Immer empfehlenswert – egal zu welcher Jahreszeit. Doziert der ehemalige Lehrer. Jetzt im Sommer ist alles grün, das mag Brumme besonders gerne. Den Winter aber

auch. Besonders wenn es geschneit hat – und sich die zugewehnten Fichten und Tannen in bizarre Phantasiegestalten zu verwandeln scheinen. Nicht umsonst gilt der Harz als Land der Hexen und Kobolde. Lässt sich aushalten - in Elend. Trotz des gewöhnungsbedürftigen Namens. Doch auch da kann der Ortschronist einem auf die Sprünge helfen. Weil: Elend ist nicht gleich Elend. Sondern im Altdeutschen:

58. O-Ton

(Brumme) „Das Ausland. Die Fremde. In der Fremde. Im Elidenti. Im Ausland.“

Autor

In Elend lebt Brumme seit 45. Zu Kriegsende kam er in den Harz, zu Hause in Velten bei Berlin war es zu gefährlich geworden. Er blieb. Arbeitete als Gärtner, dann acht Jahre bei der Eisenbahn – bis sein Chef ihn an die Verkehrs-Hochschule schicken wollte. Es gab nur ein Problem: An die Hochschule durften nur Partei-Mitglieder. Brumme aber ist sein ganzes Leben in keiner Partei gewesen. Doch sein Chef hatte eine Idee.

59. O-Ton

(Brumme) „Sagt er: Was halten sie davon, wenn ich schreibe: Es ist nicht unmöglich, dass er mal inne Partei eintritt. Ich sage: Das können sie schreiben.“ (lacht) Dann bin ich delegiert worden. Aber...“

Autor

Nicht wie geplant an die Verkehrs-Hochschule, sondern nach Potsdam, zur Lehrerausbildung. Bis kurz nach der Wende hat Brumme im nahegelegenen Wernigerode Chemie und Biologie unterrichtet. Dann war Schluss. Eigentlich schade. Doch Brumme, der alte Brummbär, hat auch so keine Langeweile. Bald schon will er wieder in die Alpen, nach Österreich, zum Bergwandern. Er steht auf und geht zu den Fotos an der Wand. Das da – meint er – sei der Großglockner. Und rechts daneben das Foto: Das ist er auf dem Mont Blanc. Das Bergwandern ist eines seiner Hobbies – neben der Orts-Geschichte und seiner Trophäensammlung.

60. O-Ton

(Brumme) „Die ausgestopften Tiere?! Die habe ich selber ausjestopft. Das is nen Stein-Mader. Wenn man's kann, sind diese kleinen Tiere nich so aufwendig. Aufwendiger sind die Vögel. Aber: Es sind alles Fundsachen. Auf der Straße. Oder auf dem Feldweg. Waldweg oder so. Ja, ja. Dann kommen die innen Rucksack, hab ich immer nen Beutel, nen Plaste-Beutel drin. “

5. Musik

Interpret: Leonard Cohen

Titel: Closing time

CD: NN

Komponist: NN

LC/Best.-Nr.: NN

DLR-Archiv#: NN

14. Atmo

(Vogel-Gezwitscher, Autor läuft zum Tor, betätigt Hupe)

(Jens von weitem) Joh!

(Jens kommt näher)

(Jens) Mahlzeit!

(Autor) Mahlzeit.

(Jens) Hergefunden?

(Autor) Ja. Tach!

(Jens) Jens.

(Autor) Michael

(Jens macht Tor zu)

Regie: Torzumachen unter Autor blenden

Autor

Jens Ertel lebt ziemlich ab vom Schuss. Immer die holprige Schotterpiste entlang, quer durch den Wald, bis es nicht mehr weitergeht: Dann ist man da. In Jens' Parallel-Universum.

61. O-Ton

(Jens) „Das war mal ne Lungenheilstätte. Von 1902. Bis Ende 67. Dann war's Kur- und Erholungsheim der NVA, bis zur Wende. Dann stand's ewig leer.“

Autor

Bis der Mittvierziger es eines Tages auf seinen Streifzügen zwischen Elend und Sorge eher durch Zufall entdeckte – samt seines Anhangs.

15. Atmo

(Grönland-Hunde winseln, klacken gegen Gitter, bellen und knurren)

Regie: Schon unter Ende des vorherigen Autors blenden, frei stehen lassen und dann unter folgenden Autor blenden

Autor

Jens ist auf den Hund gekommen. Den Grönland-Hund.

62. O-Ton

(Jens) „Das da drüben ist das größte zusammenlebende Rudel von Europa.
 (Hunde winseln und klacken gegen Gitter, fangen an zu bellen)
 (Jens) Hier sind achte zusammenlebend. Und da hinten sind...(Bellen)...Hey!...Und hier hinten sind halt fünf.“

Autor

Grönland-Hunde sind wahre Ausdauer-Künstler. Bis zu hundert Kilometer am Stück sind für die braun-weiß-gefärbten Tiere kein Problem. Die Inuit, die Ureinwohner Grönlands, wussten das immer schon zu schätzen. Jens auch. Für sein „Schlittenhunde-Erlebnis-Camp.“ Schlittenfahrten bietet er nicht nur im Winter an, sondern auch im Sommer. Mit seinen Schmusetigern.

63. O-Ton

(Jens) „Schmusen halt schlimmer wie nen Huskie oder ne Katze. Kann jeder streicheln. Selbst Kleinkinder.“

Autor

Jens stapft los – Richtung Wigwam. Auf der Wiese hinterm Hauptgebäude ist Start und Ziel seiner Schlittenfahrten.

64. O-Ton

(Jens) „Man kann hier leben wie in Alaska. Halt Trapper-mäßig. Natur pur. Besser geht's nich. Man hört kein Auto. Man sieht keine tausend oder Million Touristen. Wie sonst überall. Hier hat man wirklich seine Ruhe.“

16. Atmo

(Vogel-Gezwitscher)

Regie: Schon unter Ende des vorherigen O-Tons blenden, frei stehen lassen und dann unter folgenden O-Ton blenden

65. O-Ton

(Jens) „Man sieht Eichhörnchen. Sämtliche Vögel. Selbst die Rehe kommen bis auf zwanzig Meter ran. Fernseher brauchen wa nich. Gibt's auch nich.“

Autor

Die meiste Zeit lebt Jens alleine. Mit seinen Grönländern. Ab und zu schaut seine Tochter vorbei. Aber die ist meist nach ein paar Tagen weg. Dann ist er wieder ganz für sich – und rundum zufrieden. Mit sich und der Welt. Jens hat sich vor das

Wigwam gesetzt. Er schlürft an seinem Kaffee aus dem Metallbecher. Er wollte schon immer weg. Möglichst weit weg. 2010 fuhr er das erste Mal nach Grönland – und verliebte sich in die Landschaft. Die Weite, die Stille, das Nichts. Großartig, genau wie Alaska. Da war er auch schon. Doch dort zu leben - das war ihm zu krass. Dann lieber der hinterste Zipfel von Sorge.

66. O-Ton

(Jens) „Auf Deutsch: Aussteiger-Leben. Weil: Großstadt: Schnauze voll. S-Bahn-Rauschen, U-Bahn-Rauschen. Ich bin auch gerne kurz mal in Berlin. Zum Kumpel. Aber: Ich bin dann auch wieder froh, wenn...(lacht) Sonntag vorbei is. Und man hört die Vögel. Die hört man in Berlin nich. Oder in Leipzig nich. In Halle nich.“

Autor

Nicht immer herrschte hier solch paradiesische Stille. Zu DDR-Zeiten hatte das Militär das Sagen – wie überall sonst in Sorge. Das bekamen auch die Johanniter zu spüren, die die Lungenheilstätte 1902 erbaut hatten.

67. O-Ton

(Jens) „Die Johanniter mussten 31.12.67 das Grundstück hier oben verlassen. Weil: 500 Meter hinterm Gartenzaun is man schon in Niedersachsen. Da is man halt schnell weg. Und ab 01.01.68 bis zum Schluss war hier oben Kur- und Erholung der NVA der etwas Höheren. Der Höchste: Der General. Armee-General Heinz Hoffmann hatte hier oben ne Gäste-Wohnung. In dem schwarzen Haus. Können wa nachher ja noch mal kurz hingucken. Die Grenzkompagnie jetzt nen Kilometer zurück – die durften nicht bis hierher. Das war für sich noch mal abgeschirmt oben. Sperrgebiet im Sperrgebiet sag ich immer.“

Autor

Die Zeiten sind vorbei. Statt irgendwelcher Generäle tauchen hier allenfalls ungebetene Gäste auf, die inmitten des Verfalls die Sau raus lassen wollen – oder scharf sind auf irgendwelche Metalle. Doch da können sie lange suchen. Ist nämlich nichts mehr da. Schubkarrenweise, erzählt Jens, hätten die Metaldiebe nach der Wende alles abmontiert, was nicht Niet und Nagelfest war. Zurück ließen sie eine Spur der Verwüstung. Schlecht für die Bausubstanz, gut für die Macher von „Vergessen im Harz – Teil 2“. Die Filmemacher waren dieses Jahr schon das zweite Mal da, um auf dem Gelände einen Horror-Streifen zu drehen – in der versunkenen Welt der DDR-Oberste und Generäle.

17. Atmo

(Jens) „Können wa kurz hochgucken. Wo der General halt drinne war.
(Jens läuft durch Gestrüpp)

(Jens) Ja, wer hat schon so viele Heidelbeeren und Himbeeren im Garten. Oder Erdbeeren. Wald-Erdbeeren.

(läuft weiter)

Regie: Frei stehen lassen und nach „Wald-Erdbeeren“ Rest unter 68. O-Ton blenden

68. O-Ton

(Jens geht ins Gebäude rein)

(Jens) „Achtung! Geländer fehlt.

(steigt Treppen hoch)

(Jens) Ja. Das ist die Gästewohnung von unserem Verteidigungs-Minister, General Heinz Hoffmann. Beim ersten Mal war er mit seiner Familie da. Dann war er öfters da - alleine.“

Autor

Unten, im Dorf, erzählen sie sich, dass Hoffmann so alleine gar nicht war. Er hatte häufiger Besuch; Damen-Besuch. In seinem Luxus-Domizil.

69. O-Ton

(Jens) „Mit Küche, schönes Bad. Schöne Fliesen. Sah schick aus. Ich sag mal: Um Urlaub zu machen: Ausreichend.“

Autor

Vom alten Glanz ist nichts mehr übrig. Fenster, Türen, weite Teile des Parketts: Alles nur noch Trümmer. Vorsichtig steigt Jens über herumliegende Steine zum Ausgang. Der Mann mit dem Ziegenbart läuft ein paar Schritte, bevor er stehen bleibt und die Arme ausbreitet: So schnell – meint er – kriege ihn niemand weg aus seinem Paradies, dem Klein-Alaska.

18. Atmo

(Jens läuft durch Gestrüpp)

(Jens) „Ja. Die Natur holt sich langsam alles zurück.“

(läuft weiter)

Regie: Schon unter Ende des vorherigen Autors blenden, frei stehen lassen und dann langsam ausblenden

Kennmusik

Sprecher vom Dienst:

Zwischen Elend und Sorge

Zwei Dörfer im Harz, ein Witz

Sie hörten eine Deutschlandrundfahrt von Michael Frantzen

Ton: Thomas Monnerjahn

Regie: Karena Lütge

Redaktion: Margarete Wohlan

Eine Produktion von Deutschlandradio Kultur 2016

Manuskript und das Audio zur Sendung finden Sie im Internet unter
deutschlandradiokultur.de